XXIII. BAND NOVEMBER 1924 NUMMER 11

DER THEOSOPHISCHE PFAD



Veröffentlicht durch
die Zentrale für Theosophische Propaganda in Deutschland, Sitz Nürnberg

Die
Universale Bruderschaft und Theosophische Gesellschaft

Gegründet in New York im Jahre 1875 von H. P. Blavatsky, William Q. Judge und anderen. Reorganisiert im Jahre 1898 durch Katherine Tingley. Internationale Zentrale Point Loma, Californien

Das Hauptquartier der Organisation zu Point Loma mit all seinen dazugehörigen Bauten nebst Grund und Boden ist keine „Gemeinde", „Ansiedelung" oder „Kolonie". Es bildet auch kein Experiment für Sozialismus, Kommunismus oder ähnlichem, sondern ist, was es sein will: das zentrale, ausübende Amt einer weltweiten Organisation, in welchem die Geschäfte derselben erledigt und die Lehren der Theosophie praktisch dargetan werden. In der Mitte zwischen dem Osten und dem Westen gelegen, wo die aufgehende Sonne des Fortschrittes und der Erleuchtung eines Tages in ihrer vollen Höhe stehen wird, vereinigt es den philosophischen Osten mit dem praktischen Westen.

ZIELE

DIESE BRUDERSCHAFT ist ein Teil einer großen universalen Bewegung, die in allen Zeitaltern tätig war.

Diese Organisation erklärt, daß Bruderschaft eine Tatsache in der Natur ist. Ihr Hauptzweck ist, Bruderschaft zu lehren, zu beweisen, daß Bruderschaft eine Tatsache in der Natur ist, und sie zu einer lebendigen Kraft im Leben der Menschheit zu machen.

Die Hilfszwecke sind: das Studium alter und moderner Religionen, der Wissenschaft, Philosophie und Kunst, die Erforschung der Gesetze der Natur und der göttlichen Kräfte im Menschen.

Es ist eine bedauerliche Tatsache, daß viele Leute den Namen der Theosophie und den der Organisation der Universalen Bruderschaft und Theosophischen Gesellschaft für ihre eigennützigen Interessen benützen; auch gebrauchen sie den Namen von H. P. Blavatsky, der Gründerin der Theosophischen Bewegung, und selbst das Motto der Gesellschaft, um die öffentliche Aufmerksamkeit auf sich zu lenken und die Unterstützung des Publikums zu erwerben. Dies geschieht sowohl bei Veröffentlichungen, als auch bei Vorträgen. Indem diese Leute weder behaupten, daß sie mit der „Universalen Bruderschaft und Theosophischen Gesellschaft" in Verbindung stehen, noch erklären, daß sie nichts mit dieser Organisation zu tun haben, lassen sie das Publikum in dem Glauben, daß eine Verbindung ihrerseits mit unserer Organisation besteht. Es ist daher häufig vorgekommen, daß vielen ernsthaft Suchenden die Wahrheiten der Theosophie vorenthalten wurden.

Die „Universale Bruderschaft und Theosophische Gesellschaft" heißt alle diejenigen als Mitglieder willkommen, welche ihre Mitmenschen aufrichtig lieben und das Verlangen haben, die Mißstände zu beseitigen, welche, durch die Verschiedenheit der Rasse, des Glaubens und der Hautfarbe hervorgerufen, zu lange den Fortschritt der Menschheit aufgehalten haben. Die verschiedenen Abteilungen der Organisation bieten allen ehrlichen Wahrheitssuchenden, allen denen, welche nach etwas Höherem und Besserem streben, als es die Vergnügungen und Interessen des weltlichen Lebens bieten können, welche bereit sind, alles, was in ihrer Kraft steht, zu tun, um Bruderschaft zu einer lebendigen Kraft im Leben der Menschheit zu machen, unbegrenzte Möglichkeiten der Betätigung.

Die ganze Tätigkeit der Organisation steht unter der Leitung des Führers und offiziellen Hauptes, Frau Katherine Tingley.

Wer weitere Information über Theosophie und über die Theosophische Gesellschaft wünscht, beliebe sich an den Verlag dieser Zeitschrift zu wenden.



Der Theosophische Pfad

Internationale Zeitschrift

Frei von Sektentum und Politik
Unter der Leitung von Katherine Tingley



Gewidmet der Verbreitung der Theosophie,
dem Studium der alten und modernen Ethik, Philosophie,
Wissenschaft und Kunst und der Hebung
und Läuterung des Heim- und Nationallebens

In Wahrheit sage ich euch, jeder Mensch, dem dieses Geheimnis des Unbeschreiblichen sich offenbaren wird, der es in allen seinen Arten und Formen erfüllen wird, ist ein Mensch in dieser Welt, aber er ist erhaben über allen Engeln, über allen Erzengeln, über allen Argonten. Er ist ein Mensch in dieser Welt, aber er ist erhaben über allen Gestirnen und er wird erhoben werden über dieselben .... er ist erhaben über allen Göttern ..... über all den Unsichtbaren und über das große Unsichtbare ..... er ist erhaben über alle Ausstrahlungen des Schatzes des Lichtes und er wird erhoben werden über dieselben. Er ist ein Mensch in dieser Welt; aber wird König werden mit mir in meinem Reiche; er ist ein Mensch in dieser Welt, aber nicht ein Mensch von dieser Welt. Und in Wahrheit sage ich euch, dieser Mensch bin Ich ... Und in Wahrheit sage ich euch, diese Menschen alle bin ich und ich bin diese Menschen ... Und dieses Mysterium des Unbeschreiblichen bin ich und ich bin dieses Mysterium. Nunmehr aber werdet nicht bloß ihr mit mir herrschen in meinem Reiche, sondern alle Menschen, denen dieses Geheimnis des Unbeschreiblichen sich offenbaren wird, werden mit mir herrschen in meinem Reiche, und ich bin sie und sie sind ich.

Worte Christi in der *Pistis Sophia.*

Der Theosophische Pfad

INTERNATIONALE ZEITSCHRIFT

UNTER DER LEITUNG VON KATHERINE TINGLEY

HERAUSGEBER J. TH. HELLER, NÜRNBERG

XXIII. JAHRGANG NOVEMBER 1924 NUMMER 11

INHALT:

Veröffentlicht durch die Zentrale für Theosophische Propaganda in Deutschland

Sitz Nürnberg



Haupteingang zum Internationalen Theosophischen Hauptquartier, Point Loma, Kalifornien

DER THEOSOPHISCHE PFAD

XXIII. JAHRGANG NOVEMBER 1924 NUMMER 11

Der König sprach: „Erlangen wohl alle die Erlösung, ehrwürdiger Nagaseno?"

„Nicht alle, o König. Nur wer recht wandelt, die zu erkennenden Dinge klar erkennt, die zu durchdringenden Dinge völlig durchdringt, die zu überkommenden Dinge überkommt, die zu erweckenden Dinge erweckt und die zu verwirklichenden Dinge verwirklicht: nur der erlangt die Erlösung."

Die Fragen des Milindo.

Der praktische Charakter der Theosophie

Nedus

Ein Theosoph ist der, der Theosophie ausübt", sagte H. P. Blavatsky. Sie brachte damit zum Ausdruck, daß Theosophie praktischer Art — ja mehr noch, daß sie ihrem *innersten Wesen* nach *Anwendung* im Leben verlangt, und daß wir es überhaupt nicht mit Theosophie zu tun haben, wo sie nicht angewendet wird. H. P. Blavatsky sagte auch, daß Theosophie die wichtigste Bewegung unserer Zeit auslöste.

Wo eine Religion oder Philosophie nur verstandesmäßig angenommen wird und nicht auch in der Lebensführung praktische Anwendung findet, da haben wir es mit Unaufrichtigkeit zu tun. Von Jemand, welcher Glaubensartikel auf solche Weise annimmt, kann nicht gesagt werden, daß er sie wirklich *glaubt*, wenn er dies auch vielleicht vermeint. Der Beweis für einen Glauben wird erst durch eine entsprechende Lebensführung erbracht. Es gibt mancherlei Studien, welche sich nur auf rein verstandesmäßige Beweggründe stützen; gegen sie soll nichts gesagt sein; aber Theosophie hat mit derartigem Studium nichts zu tun. Auch ist Theosophie keine Philosophie in dem Sinne, dazu benützt zu werden, unserem Gefühl des eigenen Behagens zu schmeicheln; sie drängt uns vielmehr zu ehrlichen Anstrengungen, ein richtiges Leben zu führen.

Dies alles überrascht nicht, wenn wir bedenken, daß es sich bei der Theosophie um das Erwerben von Erkenntnis handelt und daß sich Erkenntnis aus Erfahrung herleitet.

Wir können eine philosophische Wahrheit nicht erkennen, ehe wir sie nicht in der Praxis erprobt haben. Ist dies nicht auch in der Wissenschaft üblich? Könnte jemand aus einem Buche Chemie lernen, ohne nicht auch chemische Experimente vorzunehmen? Daher ist die Forderung, Theosophie praktisch zu verwirklichen,

nicht eine bloße Vorschrift, sondern einfach ein Hinweis auf den einzig richtigen Weg, auf welchem Theosophie überhaupt erlernbar ist.

Von Jemand, der Theosophie studiert und ihre Lehren für immer, oder wenigstens zunächst einmal angenommen hat, muß infolgedessen erwartet werden, daß er von da ab dem Leben gegenüber eine neue Haltung einnimmt und nicht mehr derselbe bleibt, der er vorher war. Daß diese Veränderung in beträchtlichem Ausmaß tatsächlich einzutreten hat, ist unvermeidlich, ob der Neuling es nun beabsichtigt oder nicht. Er hat die Lehren über die Höhere Natur des Menschen studiert, und alsbald wird eine Erwiderung aus seinem Innern erfolgen. Gerade weil er seine Aufmerksamkeit darauf richtete, hat er diese Erwiderung hervorgerufen. Die Seele des Menschen wartet stets auf eine Gelegenheit, ihren Einfluß geltend zu machen. Die Lehre über die Höhere Natur des Menschen ist eine lebendige Wahrheit und geht bis auf den Kernpunkt.

Wenn sich jemand, nachdem er Theosophie aufrichtig studiert hat, fragt, was kann ich nun auf praktische Weise tun, so wird ihm die Antwort, daß er ein neues Leben beginnen kann, denn er hat ein Suchlicht über seine Gedanken und über seine Beweggründe leuchten lassen und treibt nun nicht mehr ziellos oder im Dunkeln suchend umher; er hat, wenn auch nur ein klein wenig, an Erkenntnis und an Gewißheit gewonnen.

Zudem muß immer im Gedächtnis behalten werden, daß wir unsere Haltung nicht anders gestalten können, ohne, wenn auch unbewußt, alle Menschen, mit denen wir in Berührung kommen, zu beeinflussen, sei es durch unsere Worte, durch unsere Handlungen oder auf andere nicht sichtbare Weise. Somit wird der aufrichtige Theosoph unmittelbar zu einem strahlengebenden Mittelpunkt.

Die Aufrichtigkeit unseres Glaubens wird durch unsere Lebensführung bezeugt. Bei der Theosophie handelt es sich um wirkliche Erkenntnis; aus dieser Erkenntnis heraus erklären die Theosophischen Lehren das Leben, und die Erfahrung beweist ihre Wahrheit. Nehmen wir z. B. die Lehre, daß jeder der Schöpfer seines eigenen Geschickes ist. Dem Schüler in der Lebensschule, welcher Theosophie praktisch anwendet, wird dies von Tag zu Tag um so mehr klar, je gründlicher er die Beziehungen zwischen seinen Gedanken und seinen daraus hervorgehenden Erfahrungen studiert. Auf diese Weise werden Erfahrungen, welche zuerst einem bloßen Zufall zugeschrieben wurden, auf ihre wahre Ursache zurückgeführt.

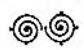
Somit bekommen wir einen Begriff vom Wirken des Karmagesetzes, desselben Gesetzes, welches, in seinem größeren Wirkungsbereich betrachtet, unsere Beschaffenheit und unser Geschick bei dem mit der Geburt erfolgten Eintritt in das Leben bestimmt. Indem wir das Wirken eines Gesetzes bei kleineren Vorgängen verfolgen, werden wir es auch in seinem ausgedehnteren Wirken kennen. Auf welche Weise Karma wirkt, ist der heutigen Wissenschaft noch nicht bekannt; aber die Wissenschaft hat uns kürzlich mit neuen Anschauungen inbezug auf das Universum beschenkt, die zu mancherlei Möglichkeiten anregen. Es wird uns gesagt, daß das Universum eine Raum-Zeit-Aneinanderreihung ist, sozusagen durch Ereignisse bevölkert. Jeder Mensch durchreist, ähnlich einem Planeten, eine Bahn, bestreut mit dem, was er und seine Mitmenschen in früheren Kreisläufen zurückließen. Das Karmagesetz — zuerst nur eine bloße Idee — wird gradweise zu einer Offenbarung in dem Maße, als wir sein Wirken im Laboratorium der täglichen Erfahrung studieren.

Das Verlangen nach Lernen schafft die Gelegenheit dazu, welche jedoch von uns meist nicht wahrgenommen wird, oder uns in einer nicht willkommenen Form begegnet, sodaß sie uns entgeht. Vielleicht besteht das Hindernis, die gewünschte Erkenntnis zu erlangen, in einem Makel in unserer Gemütsart, der beseitigt werden muß. Dies kann nur durch das Bestehen von Prüfungen und Versuchungen bewerkstelligt werden, und es mag sein, daß wir daran scheitern. Aber wenn wir immer wieder aufs Neue aufstehen, bis wir Erfolg haben, so wird uns ein großes neues Wirkungsgebiet eröffnet: wir haben das Hindernis überwunden und neue Kraft und Stärke erlangt.

Der Mensch findet jetzt heraus, daß er ein Pilger auf dem Ewigkeitswege ist, angelangt an einem bestimmten Punkt der Zeit. Da er aber in der Wissenschaft des Lebens nicht geschult ist und nicht darin unterwiesen wurde, kann er nicht sagen, wie er hierher kam, wohin er geht, wo er eigentlich steht, oder was ihm zu tun zukommt. Er ist nicht imstande, sich mit zweifelsfreiem Vertrauen in die Weisheit der Vorsehung einzufügen, und die lediglich negative Antwort der heutigen Wissenschaft kann ihm ebensowenig helfen. Somit wird sein Verlangen nach Erkenntnis immer eindringlicher. Theosophie gebietet ihm nun, daß er in seinem Innern Nachschau hält und verkündet damit wieder eine alte Wahrheit. In seinem Innern liegen bisher unbenützt gebliebene, unerwartete Fähigkeiten, die seinen Pfad erleuchten könnten. Aber um sie zur Tätigkeit wachzurufen, ist es wesentlich, daß der Mensch in seiner

Natur eine Reinigungsarbeit vornimmt und sein Fassungsvermögen klärt. Das Gemüt wird im allgemeinen hierhin und dorthin, von einem Gegenstand zum anderen gezogen und wird verwirrt, sodaß es nicht zur Ruhe kommt und niemals stille wird. Daher kann das Licht aus dem Innern nicht herausdringen. Das ruhige Gemüt hingegen kann verglichen werden mit dem stillen Gewässer eines Sees, das die Sonne widerspiegelt. Wir müssen nun die Quelle unserer Unruhe ausfindig machen, welche in unseren einfältigen Wünschen und Einbildungen gefunden werden wird.

Der Theosoph begreift, daß das Leben nicht etwas ist, von dem man sich abzuwenden hat, sondern etwas, das gelebt werden muß. Der Mensch ist zu dem Zweck hier auf Erden, Erfahrungen zu machen. Nur dadurch, daß er seine Rolle im Leben spielt, ist er im Stande, eine neue Haltung dem Leben gegenüber einzunehmen, das Leben besser zu verstehen und es zu bemeistern. Und der Weitbereich der Erkenntnis und des Fortschrittes ist grenzenlos.



Das höhere und das niedere Gemüt

H. T. E.

Die Frage, ob die Evolutionslehre in die Schulfächer aufgenommen werden soll oder nicht, ist eine von jenen vielen Fragen, welche wir weder bejahend noch verneinend beantworten möchten, weil jede Antwort uns Anschauungen zuschieben würde, welche wir nicht hegen. Es ist dies eine von jenen strittigen Fragen, die zu Parteilichkeiten führen, bei denen das Kritisieren der Meinungen der einen Partei die Zugehörigkeit des Kritikers zur anderen Partei vermuten läßt. Aber ein Urteilsfähiger kann seine Meinung nicht zerstückeln und wird nicht willens sein, eben einfach zwischen einer der beiden Meinungen zu wählen. Wenn wir sagen, daß die Evolutionslehre in den Schulen nicht gelehrt werden soll, können wir beschuldigt werden, für die mancherlei Arten sektiererischen Dogmentums zu stimmen, oder vielleicht sogar für die Theorie, daß die Erde eine Scheibe wäre. Und wenn wir sagen, daß Evolution gelehrt werden müßte, so weiß man nicht, welcher Art von Anschauungen, die sich unter jenem Namen bergen, die Vaterschaft des Lehrfaches zugesprochen werden könnte.

Man kann keinen Einwand dagegen erheben, die Tatsachen der Zoologie und der Paläontologie zu lehren, oder die verschie-

denen Theorien zu beschreiben, auf welche man aufbaut, vorausgesetzt, daß diese als Theorien und nicht als bestimmte Wahrheiten oder Dogmen gelehrt werden. Ob aber eine auf eigene Faust hin zurechtgemachte Anschauung, welche durch eine mannigfache, lediglich *imaginäre* Wiederzusammenstellung fossiler Knochen in einer Reihe von Plastiken die angebliche Abstammung von dem affenähnlichen Säugetier dartun will, in ein solches Lehrfach eingegliedert werden soll, ist eine andere Sache.

Die Analogie zwischen Mensch und Tier ist übertrieben worden. Den Menschen nur als ein Mitglied des Tierreiches hinzustellen, ist ungerechtfertigt und widerspricht den Tatsachen. Diese Analogie bezieht sich auf den physischen Organismus und auf die niedere (oder „psychische") Seite des Gemüts. Könnte aber noch eine Analogie gezogen werden im Hinblick auf die höhere („noetische" oder „manasische") Seite des Gemütes zwischen dem unvernünftigen Tier, welches dieses höhere Gemüt nicht besitzt, und dem Menschen, dessen charakteristisches Merkmal es ist?

Selbstbewußtsein kommt nur dem Menschen zu und geht aus dem SELBST, dem höheren Manas, hervor. Da jedoch das psychische Element (oder *Kâma-Manas)* dem Tier und dem Menschen gemeinsam ist . . . . . . wird kein Physiologe, nicht einmal der geistreichste, jemals fähig sein, das Mysterium des menschlichen Gemütes in seiner höchsten spirituellen Offenbarung oder in seiner dualen Seite, der *psychischen* und der *noetischen* (oder *mânasischen*) zu lösen, es sei denn, er weiß etwas von der Gegenwart dieses dualen Elements und ist vorbereitet, es zuzugeben. Dies bedeutet, daß er zugeben müßte ein niedriges (tierisches) und ein höheres (oder göttliches) Gemüt im Menschen oder das, was im Okkultismus als das „persönliche" und das „unpersönliche" Ego bekannt ist. —

H. P. Blavatsky: *Psychische und Noetische Tätigkeit.*

Das Mißglücken, das noetische Element im menschlichen Gemüt zu erkennen, ist, wie die angegebene Verfasserin zeigt, die Ursache, die zu der ungewöhnlichen Verneinung des freien Willens im Menschen geführt hat und einige Psychologen veranlaßte, „jede Selbstbestimmung im Handeln des Menschen zu leugnen." Sie machen Körper, Verstand und Gemüt zu einem geschlossenen Kreis, zu einem verschlossenen System im wissenschaftlichen Sinne, und es wird eine Autorität angeführt, welche sagt, daß organisches Leben (der Mensch und sein Gemüt natürlich eingeschlossen) ein ganz geringer Bruchteil der grenzenlosen physikalischen und chemischen Kräfte sei, welche im Universum wirken.

Seit H. P. Blavatskys Wirken sind viele Jahre vergangen, und obgleich solche Ansichten wie die obigen noch angetroffen werden, sind sie heute doch nicht mehr so vorherrschend wie seiner-

zeit. Was den freien Willen betrifft, so können wir — obgleich wir absolute Freiheit für irgend etwas dem *Absoluten* Entferntliegendes nicht verlangen können und alles Wollen notwendigerweise durch Beweggründe begrenzt sein muß — nichtsdestoweniger und müssen in der Tat eine relative Freiheit für den Willen des Menschen beanspruchen, welche für alle Erfordernisse ausreicht. Der Wille des Menschen ist unabhängig, von allen jenen Kräften, welche zur niederen oder zur psychischen Seite des Menschen gehören und von welchen die Tiere nicht frei sind. Solche Freiheit und Unabhängigkeit ist, soweit sie in jedem Falle erkannt wird, in der Tatsache enthalten, daß eine Hypothese der Nicht-Freiheit gedacht und aufgebaut werden kann, denn die Psychologen, welche sie aufstellen, reihen sich selber außerhalb derselben. Kein Tiergemüt ist einer solchen Selbstanalyse und Selbstbetrachtung fähig; diese Fähigkeit ist nur dem Menschen eigen und gehört zur höheren und geistigen Seite des Gemüts.

Dies leuchtet ohne Zweifel den meisten Leuten genügend ein; aber Theosophie ist imstande, die vernunftgemäße Erklärung dafür zu liefern. Hier wird die zweifache Natur des menschlichen Gemütes mit Bestimmtheit erkannt; diese Lehre wird als ein Grundsatz der universalen Weisheitsreligion dargestellt, wie sie auch gefunden werden kann in den Ideen Platos, in dem Mythos von Kastor und Pollux und in hundert anderen Fällen.

Inwiefern kann nun behauptet werden, daß die religiösen Lehren diese Seite der menschlichen Natur erklären? Sie mögen sie in sich begreifen, aber darüber hinaus ist ihre Behandlung von dieser Seite aus sehr unzulänglich. Bei diesen religiösen Lehren besteht die Neigung, die menschliche Initiative durch die Tätigkeit einer göttlichen, vom Menschen getrennten Macht zu ersetzen, obgleich, wenn die Lehren Jesu besser verstanden würden, eingesehen werden müßte, daß schon der Gebrauch der Worte „Der Sohn" und „Das Königreich Gottes" eine Verwahrung dagegen bedeutet. Die Lehren des Apostels Paulus beschäftigen sich natürlicherweise sehr mit der Zweiheit der Menschenseele — dem Unterschied zwischen dem sinnlichen und dem himmlischen Gemüt. Auch könnte diese Tatsache nicht klarer ausgedrückt sein als in der Erklärung, welche Jesus dem Nikodemus darüber gab, was vom Fleisch und was vom Geist geboren ist. Mithin ist es die falsche Auslegung dieser Religion, worin wir die Mängel zu suchen haben, nicht in den ursprünglichen religiösen Lehren selbst.

In dem vorerwähnten Buch führt H. P. Blavatsky gewisse Psychologen an in der Absicht, zu zeigen, daß das selbstbewußte Gemüt des Menschen ein *wirkliches Wesen* sein muß, getrennt vom Körper und Gehirn, und daß es die Herrschaft hat über die in diesen Organen wirkenden Kräfte und über die damit in Zusammenhang stehenden, mentalen und Gefühls-Phänomene. Dieses Wesen handelt in Wechselbeziehung mit den physischen Gesetzen seines körperlichen Instruments und gemäß seiner eigenen Gesetze. Die *Kathopanishad* sei zu dem Zwecke angeführt, zu zeigen, daß

Die Sinne sind die Pferde, der Körper ist der Streitwagen, das Gemüt *(Kâma-Manas)* ist der Zügel und der Intellekt (oder der *freie Wille*) der Wagenlenker.

H. P. Blavatsky erklärt weiter, daß die Metaphysiker der okkulten Physiologie und Psychologie eine unsterbliche Wesenheit, göttliches Gemüt oder *Nous* innerhalb des sterblichen Menschen als selbstverständlich annehmen. Was wir Geist oder Intellekt nennen, ist nur eine blasse Widerspiegelung des *göttlichen Gemüts.*

Diese zwei unterscheiden wir als den Höheren *Manâs* (Gemüt oder Ego) und den *Kâma-Manas,* d. h. den vernünftigen, aber sinnlichen und physischen Intellekt des Menschen, eingeschlossen in und gebunden durch die Materie und darum der letzteren unterworfen.

Sie werden weiter unterschieden als —

Das allbewußte SELBST, das, was periodisch wiederverkörpert — in Wahrheit das WORT, welches Fleisch geworden! — und welches immer dasselbe ist, während sein reflektierter „Doppelgänger" mit jeder neuen Inkarnation und Persönlichkeit wechselt und daher nur für eine Lebensperiode bewußt ist.

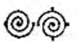
Das niedere Selbst handelt durch unser organisches System und bildet sich ein, das *ganze Ego* zu sein, was die Buddhisten als die große „Ketzerei des Getrenntseins" brandmarken. Das Wort „Persönlichkeit" wird angewendet, um die Persönlichkeit von dem wirklichen Ego zu unterscheiden, welches die „Individualität" genannt wird. Von der letzteren rührt das höhergeistige Element unseres Gemütes her. Von der ersteren kommt irdische Weisheit, denn sie wird beeinflußt durch all die verworrenen Anreize auf die menschlichen, oder besser gesagt, *tierischen Leidenschaften* des menschlichen Körpers.

Es ist leicht, die Verwechslung, welche durch die Hintansetzung dieser wichtigen Unterscheidung entsteht, zu verstehen. Eine gewisse Gruppe moderner Psychologen, welche es sich angelegen sein läßt, unsere Lebensführung und -Anschauung auf den subtilen Einfluß organischer Ursachen oder der Nerven- oder Ge-

fühls-„Komplexe" zurückzuführen, befaßt sich ganz augenscheinlich nur mit dem niederen Gemüt. In der Pathologie gewisser nervöser Krankheiten wird der Ursprung in organischen Störungen gesucht — häufig vergebens — denn demjenigen, der mit den obigen Lehren vertraut ist, ist klar, daß das Leiden durch das niedere Gemüt und dessen Organe verursacht wird, welche sich von der Kontrolle des höheren Gemüts losgemacht haben und ihre eigenen unabhängigen Handlungen ausführen. Bei der richtigen Erziehung werden solche Beschwerden niemals aufkommen, und wenn sie aufgekommen sind, so ist das erste Mittel zu ihrer Heilung ein Erkennen der Unabhängigkeit und Herrschaft des Willens und dann eine entschlossene Anwendung dieser Kraft.

Es ist somit klar, daß das, was gewöhnlich unter Evolution verstanden wird, selbst dann, wenn es innerhalb seiner Grenzen richtig ist, in die Irre führen muß, wenn es ohne die Ergänzung irgend welcher Lehren über die Natur der Individualität des Menschen gelehrt wird. Die tierische Seite unserer Natur wird dabei übermäßig betont werden. Es genügt nicht, die Geschichte der Rasse zu kennen; die Geschichte der individuellen Seele steht höher. Es mag für besondere Zwecke bequem sein, den Menschen lediglich als Teil einer Rasse anzusehen, aber wir alle fühlen, daß wir eine Individualität besitzen. Durch diese Erkenntnis wird unsere Lebensführung und unser Glück bestimmt.

Daher muß eingesehen werden, wie groß das Bedürfnis nach Lehren ist, welche für die bestehenden Tatsachen in der menschlichen Natur einstehen und welche uns zeigen, wie wir mit unseren eigenen Fähigkeiten umgehen und unsere eigene Natur verstehen können. Wie wahrgenommen werden kann, schwebt das persönliche Gemüt des Menschen zwischen Einflüssen von oben und unten. Es wird beeinflußt durch Instinkte und Begierden und durch seinen physikalischen Organismus, aber es ist nicht begrenzt durch sie, denn über dem persönlichen Gemüt steht das höhere Bewußtsein, welches den Menschen mit Unterscheidungskraft ausstattet. Es folgt keinem Gesetz des Eigennutzes und der Begierde, und wenn der Mensch von der Ebene der Tiernatur aufsteigen will, so muß er lernen, sich den höheren Gesetzen anzupassen, welche die Begierden beherrschen und dem göttlichen Teil seiner Natur angehören.



Die Reform der Erziehung durch Theosophie

Georg Saalfrank

„Die Welt sucht nach einer und bedarf einer praktischen Darlegung, daß es möglich ist, einen höheren Typus des Menschenwesens zu entwickeln. Dazu zeigt sich jetzt eine Gelegenheit. Alle, welchen die Wohlfahrt der Kinder wirklich am Herzen liegt, können das Eintreten der besseren Tage beschleunigen, nach denen so viele rufen."

Katherine Tingley.

Bei dem vor kurzem stattgefundenen Besuche der Führerin der Theosophischen Bewegung, Frau Katherine Tingley, in Begleitung einiger ihrer Raja-Yoga-Studenten bot sich für die vielen Besucher ihrer Veranstaltungen in Nürnberg und Berlin wiederum eine seltene Gelegenheit, die einzigartigen Erfolge des Raja Yoga-Erziehungssystems kennen zu lernen.

Wer mit den Schwierigkeiten vertraut ist, wie sie von jeher auf dem Gebiete der Erziehung auftraten — Schwierigkeiten, die heute ganz besonders stark hervortreten — und wer in der richtigen Lösung des Erziehungsproblems die Grundlage für den Fortschritt der Welt sieht, für den sind die Erfolge des Raja Yoga-Erziehungssystems in der Tat außerordentlich überraschend. Sie zeigen jedem, daß dieses Problem nur mit Hilfe und auf der Grundlage der Theosophischen Lehren, auf die sich das Raja Yoga-System stützt, gelöst werden kann und liefern zugleich den unwiderleglichen und sichtbaren Beweis, daß die Theosophischen Lehren die unumstößlichen Wahrheiten über den Menschen und über das Leben darstellen. Denn wie könnte jemand, dem an der Erkenntnis der Wahrheit liegt und der in der Wahrheit das Mittel für die Befreiung und den Fortschritt des Menschen sieht, noch an den Theosophischen Lehren zweifeln, wenn sie, praktisch angewendet, greifbare Gestalt angenommen haben und uns dabei sichtbar vor Augen führen, daß sie das, was sie in ihrer theoretischen Form versprechen, in der Praxis tatsächlich halten. Doch wenngleich diese Tatsache allein schon genügt, den Beweis für die Wahrheit einer Lehre zu erbringen, so wird jeder, der mit theosophischer Arbeit und mit theosophischer Erziehung in engere Berührung kommt, noch weit darüber hinaus Beweise finden, denen gegenüber Worte wenig sagen, die aber eine vollbefriedigende, erhebende und beglückende Antwort geben auf unsere tiefen, inneren Fragen, wie sie allezeit von Kindheit an die Menschenherzen sehnsuchtsvoll bewegen.

Von diesen Gesichtspunkten aus betrachtet, ist die persönliche Fühlungnahme mit Studenten der theosophischen Universität Point Loma, wie sie bei diesem Besuche wieder möglich war, eine Offenbarung und ein Erlebnis. Die sofort fühlbare Sympathie mit jedem, mit dem sie in Berührung kommen, ihr völlig ungezwungenes und natürliches Benehmen machen den Umgang mit ihnen zu etwas Erhebendem und Beglückendem. Dabei ist ihre Sicherheit im Auftreten und ihre Gewandtheit und Raschheit, mit den Dingen des täglichen Lebens auf richtige Art fertig zu werden, ganz erstaunlich, besonders wenn berücksichtigt wird, welch hohe Anforderungen gerade in dieser Hinsicht bei den großen und langandauernden Reisen an sie gestellt werden. Über allem aber erregen ihre Fähigkeiten auf wissenschaftlichem und künstlerischem Gebiet besondere Bewunderung. Trotz ihres jugendlichen Lebensalters verfügen sie neben gründlichem beruflichem Können über ein erstaunliches Wissen über die allgemeinen Dinge des Lebens, über die Lebensprobleme und die Mittel zu ihrer Lösung, sowie über eine seltene Fähigkeit, diese Dinge in freier, einwandfreier Rede richtig und logisch zu behandeln. Zu einer großen Überraschung aber führte die Gelegenheit, diese Studenten auf dem Gebiete der Musik in künstlerischer Hinsicht kennen zu lernen. Musik scheint ihnen zur zweiten Natur geworden zu sein, und ihr exaktes Zusammenspiel wie auch die entzückenden Solis — in beiden Fällen ohne Zuhilfenahme der Noten — scheint ihnen, wie es die Freizügigkeit in Spiel und Haltung der Schüler zeigte, nicht die geringsten Schwierigkeiten zu bieten. Dabei handelt es sich nicht um ein Musizieren schlechthin, sondern, wie es namhafte Kritiker schon häufig betonten, um ganz erstklassige künstlerische Leistungen, die schon öfter mit den hervorragenden Leistungen namhafter Künstler in eine Parallele gestellt wurden. Wenn dann, wie wahrzunehmen war, diese Virtuosität nicht nur auf einem bestimmten Instrument besteht, sondern gleicherweise auf mehreren, und wenn, wie es hier der Fall war, beispielsweise eine der jungen Künstlerinnen, welche Violine, Harfe und Klavier gleichgut beherrschte, noch zuhause ihre alltäglichen Pflichten als Hausfrau und Mutter infolge ihrer Schulung durch das Raja Yoga-System sorgfältig und gewissenhaft durchführt, so erübrigt sich wohl jedes weitere Wort über die Richtigkeit und den Wert dieses Erziehungssystems, das dazu berufen ist, dem gesamten *Erziehungswesen eine neue Richtung zu geben. Die dramatischen* Fähigkeiten der Raja Yoga-Studenten kennen zu lernen — in der theosophischen Erziehung spielt neben der Musik auch das Drama eine wichtige Rolle — dazu war bei diesem Besuch leider keine

Gelegenheit gegeben; doch bezeigen die vielen herrlichen Berichte namhafter Kritiker, daß auch auf diesem Gebiete außerordentlich hochstehende, sonst nur selten erreichte Leistungen vollbracht werden.

Es ist schwer, die Eindrücke wiederzugeben, die sich uns aufdrängen angesichts des Menschentypus, den diese Art der Erziehung schafft, und im Vergleich mit denjenigen, den die heute in der Welt gebräuchliche Erziehung hervorbringt. Die derzeitigen Verhältnisse beweisen uns ganz augenscheinlich, daß auf dem Gebiete der Erziehung noch ungeheuer viel zu tun übrig ist. Da es sich bei den geschilderten Erfolgen des Raja Yoga-Erziehungssystems nicht um Einzelleistungen handelt, sondern um die regulären Leistungen der Schule und Schüler überhaupt, wobei die Schüler jedem Stande und fast sämtlichen Nationen entstammen, so ist dadurch bewiesen, daß es, von verhältnismäßig wenig Ausnahmen abgesehen, möglich ist, jedem Menschen zu der Vielseitigkeit und Gründlichkeit von Kenntnissen und Fähigkeiten und zu dem hohen Stand wirklicher Menschenwürde und echten Menschentums zu verhelfen. Behalten wir außerdem im Auge, daß die theosophische Schulung, auch nur in intellektueller Hinsicht unserer gebräuchlichen Schulung gegenübergestellt, in derselben Zeit die doppelte Arbeit leistet — mit anderen Worten, daß sie zur Erreichung des gleichen Lehrzieles nur die halbe Zeit braucht und daß unsere Schulen hinsichlich der Erziehung zu wahrer Menschenwürde nur wenig erreichen, so kommt es uns in recht schmerzlicher Weise zum Bewußtsein, daß bei unserer heutigen Erziehung die besten und höchsten Fähigkeiten im Menschen nicht erkannt werden und brach liegen bleiben. Dieser Gedanke muß natürlicherweise einen ähnlichen Schmerz in uns auslösen, wie der Krieg, in dem die Blüte der Nationen nicht nur nutzlos hingeschlachtet wurde, sondern der durch seine traurigen Folgen auch auf viele Jahrzehnte hinaus den Fortschritt der Welt hindert.

Das Raja Yoga-Erziehungssystem gründet sich auf die Theosophischen Lehren, insbesondere auf diejenige von der Zweiheit der Menschennatur. Schon frühzeitig wird dem Kinde gelehrt, daß zwei Kräfte, eine höhere, göttliche und eine niedere tierische in ihm um die Herrschaft über sein Leben ringen, wovon die letztere den Menschen stets auf Wege des Unglücks und Leides, die erstere dagegen auf solche des Glückes und der Freude führt. Dieser Tatsache in seinem Denken und Handeln beständige Aufmerksamkeit zuzuwenden, wird dem Raja Yoga-Schüler von Anfang an zur Gewohnheit gemacht. Katherine Tingley sagt:

Das Kind, welches über die Göttlichkeit seiner eigenen Seele belehrt worden ist, wird von der Stärke seiner eigenen höheren Natur so erfüllt werden, daß alle Versuchungen der Welt ihm nichts anhaben können.

Und ferner:

Die Theosophische Erziehung ist nicht so sehr ein Ding, welches eingeflößt wird, sondern es ist eine Befreiung von der Macht der niederen Kräfte, welche ein Wachstum hindern und aufhalten, das ungehindert und rasch vor sich gehen sollte.

Ein weiterer wichtiger Punkt der Raja Yoga-Erziehung ist die Erweckung und beständige Wacherhaltung des Willens für Pflichterfüllung. Der theosophische Begriff der Pflicht ist jedoch weitgehender als der übliche. Er gründet sich auf die durch die Theosophischen Lehren nachgewiesene Einheit allen Lebens, des Gesetzes universaler Bruderschaft, gemäß dessen der Mensch in seinem Mitmenschen unter allen Umständen den Mitbruder sieht und begreift, daß, so wie er an seinen Mitmenschen handelt, die entsprechenden Folgen auch auf ihn selbst zurückkommen. Hieraus ergibt sich, daß Dienen für die Mitmenschen eine Selbstverständlichkeit ist — daß wir im wahren Sinne des Wortes uns nur dadurch selber helfen können, indem wir anderen helfen. Neben diesem allgemeinen Pflichtbegriff, der dem Schüler in der Schule des Lebens von vornherein die Rolle eines Helfers und Wohltäters seiner Mitmenschen zuweist, hebt die Raja Yoga-Erziehung die Erfüllung der kleinsten Pflichten ganz besonders hervor. Sie betont damit zunächst die sorgfältige, gewissenhafte und pünktliche Erfüllung all der vielen Obliegenheiten im täglichen Leben des Menschen, als dem hauptsächlichsten Mittel, im Leben auf dem rechten Wege der höheren Menschennatur zu wandeln und gerade bei den kleinen Dingen des Lebens sich nicht durch Versuchungen, durch die Verlockungen und Täuschungen der niederen Menschennatur davon abbringen zu lassen. In ihrer weiteren Auswirkung läuft die Erfüllung dieser kleinen Pflichten jedoch auch auf eine Wohltat für andere hinaus, weil dadurch Schwierigkeiten und Selbsttäuschungen vermieden, die Dinge des Lebens vereinfacht und Harmonie und Freude geschaffen werden. Von besonderer Bedeutung ist jedoch die Tatsache, daß auch die rein schulmäßige Lerntätigkeit der Schüler, sei es in manueller, wissenschaftlicher oder künstlerischer Hinsicht, vom Schüler als solche Pflichten aufgefaßt und durchgeführt werden.

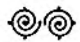
Die sorgfältige und unermüdliche Anleitung der Schüler in der erwähnten Weise durch Lehrer, die ebenso geschult sind, bringt den Schüler bald dahin, daß in seinem Denken und Handeln die höhere Natur mehr und mehr Platz greift und schließ-

lich vorherrschend wird, so daß in gleichem Maße in dem Schüler die *Liebe* zur Pflicht wächst und die Pflichterfüllung für ihn zur *Freude* wird. Unter der Vorherrschaft seiner höheren Natur leitet er dann seine weitere Entwicklung selbst und bedarf äußerer Anregungen zur Pflichterfüllung nicht mehr.

Ein offener Blick für die Dinge des Lebens, ein ausgeprägtes Unterscheidungsvermögen für das, was recht und unrecht, gut und böse, wahr und unwahr ist, eine feste Haltung gegenüber allen Versuchungen und Verlockungen des Lebens, Liebe zur Natur, zur Kunst und besonders zur Musik, als der besten Erwecker, Förderer und Erhalter der höheren, göttlichen Fähigkeiten des Menschen, Mitleid und Hilfsbereitschaft allem gegenüber, was da lebt, das sind die ausgeprägten Charaktereigenschaften, die das Raja Yoga-Erziehungssystem bei seinen Schülern zur Reife bringt.

Diese Erfolge rechtfertigen glänzend das Vertrauen, das die Begründerin dieses Systems, Frau Katherine Tingley, in die höhere, göttliche Menschennatur setzt, die dadurch wieder in die ihr gebührenden Rechte, als dem wahren und wirklichen Wesen des Menschen zukommend, eingesetzt wird. Mögen ihre eigenen Worte über die Theosophische Erziehungsarbeit als Ansporn dienen, wenn sie sagt:

> Wenn wir bedenken, daß die heutigen Kinder die Männer und Frauen der Zukunft sind, dann kann die große Bedeutung dieser Arbeit sicherlich nicht überschätzt werden. Nur durch weise Belehrung, durch Schulung und Selbstvertrauen, Selbstbeherrschung, Konzentration und durch ein Erkennen von der Macht der Stille können die niederen Eigenschaften der Natur überwältigt und die höchsten Eigenschaften entfaltet werden, so daß die Kinder, welche in Berührung mit dieser Bewegung gebracht werden, wirklich zu ihrer Zeit zu praktischen Arbeitern für die Menschheit werden können. Eine der Hauptaufgaben muß sein, den Kindergemütern die alte, alte Lehre klar und zu eigen werden zu lassen, daß sie unsterbliche Seelen sind, und daß sie von der wohltätigen Natur nicht geschieden, sondern von jeher tatsächlich ein Teil davon sind.



Eines Tages, wenn Theosophie ihre so heilige und so wichtige Aufklärungsarbeit vollendet hat — *nämlich eine Körperschaft von Leuten aller Nationen fest in brüderlicher Liebe zu vereinen und an ein rein menschenfreundliches Wirken zu knüpfen, nicht an ein Arbeiten unter selbstsüchtigen Beweggründen* — von diesem Tage an wird Theosophie höher stehen als irgend eine nominelle Bruderschaft der Menschen. Dies wird ein Wunder, wahrhaftig ein Mirakel sein in der Verwirklichung dessen, auf das die Menschheit seit den letzten achtzehnhundert Jahren vergeblich wartet und was jede Einigung bis jetzt zustande zu bringen verfehlte.

H. P. Blavatsky.

Die Betreuung der Kinder

H. T. Eck

Von jeher ist das Los der Kinder eine Lebenstragödie gewesen. Wir brauchen nur auf unsere eigene Kindheit oder auf die uns bekannter Kinder zurückblicken, um Bilder zu finden von der unschuldig erduldeten, rauhen Behandlung und von dem Mangel an Wissen und wirklicher Sympathie auf Seiten der Betreuer. Das Kind ist ein lebendiger Ausdruck der Reinheit und Unschuld, begleitet von Eigenschaften der Stärke und Intuition, welche aus dieser Reinheit hervorgehen. Achtung und Schutz, beides gebührt dem Kinde zu gleicher Zeit. In mancher Hinsicht kann es uns ein Lehrender sein, der uns zurechtweist und uns eine Norm gibt, nach der zu leben ist, und dennoch erheischt es zur selben Zeit unsere unaufhörliche Fürsorge.

Wie oft trüben selbst die „liebevollsten" Eltern jene Unschuld, indem sie bei ihren Kindern Saaten der Eitelkeit säen oder Fehler in dem Naturell der Kinder ermutigen, weil die Kleinen so unschuldig und einnehmend aussehen. Mangel an Verständnis und wahrer Sympathie zeigt dem Kinde bald, daß seine Eltern die letzten sind, die seine wirklichen Schwierigkeiten kennen. So ist es seinen eigenen Hilfsmitteln überlassen, während zur selben Zeit jene wirklichen Hilfsmittel, die es in seiner Seele besitzt, ihm von seinen angeblichen Betreuern nicht gewiesen werden können.

Kinder betreuen, bedeutet mehr als Unmündige betreuen. Es bedeutet die Betreuung alles dessen, was rein ist, ob im Kinde oder im Erwachsenen. Und, wie alt wir auch immer sein mögen, das Kindliche in uns wird beständig geopfert.

In Lomaland haben wir das Beispiel wirklich beschützter und richtig geleiteter Kinder, so daß auf diese Weise ihre Reinheit bewahrt wird, und, obschon viele dieser Kinder einst in die Welt hinausgehen, so bleibt der gewaltige Einfluß dieser früheren Jahre doch unverkennbar. Da zudem das Leben nicht mit dem Grabe endigt, wird die gesäte Saat für alle Zeit neue Ernten hervorbringen. Die Schule in Lomaland ist in dieser Hinsicht ein bleibendes Zentrum, durch das ein beständiger Strom fließt, so daß der Einfluß für das Gute in der Welt unermeßlich ist.

Über Vergangenes zu seufzen, oder die Augen auf eine ausgedachte Zukunft zu richten, ist soviel wie Kräfte vergeuden, welche zum Gebrauch in der unmittelbaren Gegenwart bestimmt sind. Diese unmittelbare Gegenwart ist das Feld, worin die Kräfte des

Übels wirken; sie ist das Feld, worin wir diesen Kräften begegnen und sie besiegen müssen. Wenn jene, welche nach Reinheit und Harmonie verlangen, begreifen könnten, wieviel getan werden kann, wenn wir hoffnungsfreudig in der unmittelbaren Gegenwart wirken, anstatt unsere Energie in vergeblichem Bedauern und in allen möglichen Träumereien zu vergeuden, so würden sie bald finden, wie an die Stelle ihres Unbefriedigtseins Vertrauen tritt.

Dies trifft auch zu hinsichtlich der Arbeit an den Kindern, die sich als ein praktisches Unternehmen erweist, durchgeführt im Geiste des Vertrauens und mit dem Glauben, daß das, was jetzt in Treue getan wird, in der Zukunft ganz gewiß den entsprechenden Erfolg hervorbringen wird.

Viele Leute begreifen bereits die Wichtigkeit, die Erziehungsarbeit bei den Kindern zu beginnen. Aber es liegt mehr darin, als es im ersten Augenblick scheint. Diese Arbeit wirkt außerordentlich segensreich auf jene zurück, welche sie durchführen. Denn was ist das Ideal, das wir uns stellen, anders als eines der Läuterung? Es handelt sich weniger darum, was wir zu lernen haben, als darum, was wir nicht lernen sollen: wir brauchen mehr ein Vereinfachen als ein Anhäufen des Lehrstoffes. Von unserer Kindheit an wurde das Einfache und Natürliche von einer Anhäufung von Ideen verschüttet, die sich von keinerlei Nutzen erwiesen und uns nur im Wege standen.

Die Kinder wachsen mit verschiedenen Fehlern des Charakters und der Körperbildung auf; niemand sieht, wie diese Fehler beseitigt werden können, während die angeratenen Heilmittel oft schlimmer sind als Krankheit selber. Und doch ist der wirkliche Schlüssel zu diesem Problem recht einfach. Es handelt sich darum, das Übel überhaupt nicht anwachsen zu lassen. Dann brauchen wir gar nicht nach Heilmitteln auszuschauen. Es wird oft angenommen, daß ungewöhnliches Überwiegen an fleischlichen Leidenschaften ein Zeichen üppiger Kraft sei, während es in Wirklichkeit ein Zeichen von Schwäche ist. Eine Natur, die innerlich stark und nach außen hin harmonisch ausgeglichen ist, wird durch äußerlich wirkende Kräfte nicht aus dem Gleichgewicht gebracht. Die Leidenschaften, wie Lüste, Zorn usw. wachsen aus kleinen Anfängen heran, und diese kleinen Anfänge sind die ersten kleinen Auswüchse, die nicht hintangehalten wurden, solange sie klein waren. Welch eine geringe Kraft ist nötig, um ein Pflänzchen gerade zu halten, und wie unmöglich ist das Geraderichten eines ausgewachsenen Baumes.

Theosophie verleiht den Eltern und den Lehrern eine höhere Macht, die aufgerufen werden muß, um die junge Menschennatur gerade zu biegen. Der Aufruf darf sich nicht bloß an die Autorität wenden oder an das Selbstinteresse, an die Furcht vor der öffentlichen Meinung, oder an sonst irgend ein unklares Dogma. Er muß an des Kindes eigene höhere Natur ergehen. Denn hinter allen Unternehmungen der Theosophie stehen die theosophischen Lehren. Theosophie lehrt die Würde und Stärke der Wesenheit der menschlichen Natur. Aber das soll nicht heißen, daß wir unser Vertrauen in unsere eigene besondere Persönlichkeit setzen sollen; dies würde zu unvermeidlichem Verderben führen. Es soll heißen, daß wir in uns Ideale und Sehnsüchte finden müssen, die frei sind von persönlichen Wünschen und Voreingenommenheiten, daß wir eindringen müssen in den Kern unserer Natur und dort die über den Täuschungen unseres Gemüts liegende Wirklichkeit entdecken.

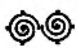
Denn Theosophie lehrt, daß der Mensch eine Seele *ist*. Wenn wir sagen, daß der Mensch eine Seele *hat*, dann schreiben wir ihm nichts Großes zu. Die Lehre von der Erbsünde, welche sagt, daß alle Menschen verdorben sind und untergehen müssen, wenn sie nicht durch eine besondere Fürbitte erlöst werden, kann einer wahren Religion nicht zuerkannt werden und ist auch in anderer Hinsicht schwer mit modernen Anschauungen zu vereinbaren. Wo stand die Menschheit während der Zeitalter vor der christlichen Ära, oder welche Verhältnisse bestehen in religiöser Hinsicht in Gegenden, wohin das Christentum nie eingedrungen ist? Es ist unmöglich zu glauben, daß solche Völker nicht ebenso unter der Obhut des All-Weisen und All-Guten stehen, wie jene, die von der christlichen Lehre gehört haben. Der göttliche Geist wohnt in allen Menschen und hat die Macht, alle, die ihn anrufen, vor dem Untergang zu bewahren. Wie wichtig ist es daher, daß Kinder von allem Anfang an in dieser Erkenntnis erzogen werden, statt ihnen überhaupt nichts über ihre Natur zu lehren.

Das Göttliche im Menschen spricht zum Menschen mancherlei Stimmen, aber stets in Form erhabenen Sehnens und hoher Ideale, seien es Ideale des Schönen, des Guten oder des Wahren. Aber inmitten unserer materialistischen Zivilisation sind solche Ideale vereinzelt und verstreut und welken dahin aus Mangel an Einigung und Zusammenschluß. Überdies stimmen sie nicht überein mit der materialistischen Lebensphilosophie und ermangeln somit der allgemeinen Aufrechterhaltung. Außerdem ist der Mensch in seiner Beschaffenheit im heutigen Zeitalter nur selten geeigen-

schaftet, die Kämpfe des inneren Genius zu führen, und wir finden, daß Genies meist mit Neigungen zum Fallen behaftet und einseitig sind, und daß es den Anschein hat, als ob sie ihre Taten nur auf Kosten von Leiden vollbringen können, oder als ob ihre Augenblicke der Inspiration immer nur vorübergehend seien und von einer Gegenwirkung begleitet wären. Daher die Wichtigkeit der Pflege eines starken und gut ausgeglichenen Lebens.

Die Anzahl und die Verschiedenheit der im Erziehungswesen versuchten *Experimente* beweisen die bestehenden Zweifel und die Unkenntnis, nicht nur hinsichtlich der anzuwendenden Methoden, sondern auch hinsichtlich der Grundsätze. In vielen Fällen scheinen die bei der Erziehung in Betracht kommenden Personen jede *Autorität* verloren zu haben, und sie versuchen es nunmehr schlauerweise, die Entscheidung dem Kinde zu überlassen. Bezüglich des Wortes „Autorität" herrscht eine große Verwirrung. Es schließt nicht notwendigerweise diktatorische Macht in sich ein. Wenn bei einem Straßenauflauf der Schutzmann die Passanten zur Ordnung verweist, somit die ganze Sache in die Hand nimmt und das allgemeine Durcheinander zur Ordnung zurückführt, so wird dies nicht durch seine despotische Macht herbeigeführt. Er führt vielmehr den Willen der Menge durch und stellt die *Einigkeit* dar, die in diesem Falle der Menge fehlt. So auch sollte der Lehrer oder Betreuer ein Führer oder Leiter sein, der sich für die Einheit des Willens und für Ordnung einsetzt und ein Gesetz einschärft, das alle erkennen und dem alle beistimmen sollten.

Disziplin ist unerläßlich und ist dem wahren Schüler tatsächlich erwünscht. Viele jener Experimente, welche dem Schüler überlassen, zu tun, was ihm einfällt, führen in Wirklichkeit gerade zum Verlust der Macht der Disziplin. Das Ziel des Lehrers sollte sein, dem Schüler die Macht der Selbstdisziplin beizubringen, ein Unternehmen, das dem Gehenlernen des Kindes ähnlich ist. Würde das Kind dabei seinem eigenen Gutdünken überlassen, so dürfte es wahrscheinlich eine Art Vierfüßler werden. Es bedarf zuerst der Stütze und des Leitseiles, aber es braucht nicht das ganze Leben hindurch an der Leine zu bleiben. Freiheit kann ihm gewährt werden, sobald genügend eigene Selbstüberwachung vorhanden ist, diese Freiheit heil zu gebrauchen.



Um große Dinge zu vollbringen, muß der Mensch so leben, als wenn er niemals zu sterben hätte.

Vauvenargues.

Das Glück kommt aus dem Inneren

S. T.

Es wird zuweilen behauptet, daß jungen Leuten, welche eine sorgfältige Erziehung genießen, Vergnügungen vorenthalten werden, deren sich andere junge Leute erfreuen. Und oft wird diese Behauptung ohne näheres Eingehen darauf einfach hingenommen, ohne den Beweis zu erbringen, daß die erwähnte Vorenthaltung von Vergnügungen für die jungen Leute ganz gut sei. Aber vielleicht treten wir einmal von einer anderen Seite an die Sache heran und prüfen erst, ob die Behauptung überhaupt berechtigt ist, ehe wir auf sie antworten; auf diese Weise vermeiden wir, daß wir uns zu einer nicht zu rechtfertigenden Maßnahme verleiten lassen. Was ist Vergnügen?

Vergnügen besteht ohne Zweifel aus einem Gefühlseindruck, welcher teilweise durch äußeren Anreiz, teilweise durch etwas erzeugt wird, das in unserem Innern auf diesen Anreiz antwortet. Ohne inneres Daraufeingehen können wir Freuden nicht kosten, wie groß der äußere Anreiz auch sein mag. Sowohl die Philosophie als auch die Erfahrung zeigt, daß die beständige Anwendung von Reizmitteln schließlich die innere Empfänglichkeit abstumpft, oder, um es anders auszudrücken, die Vergnügungen werden schal, wenn das Begehren danach übersättigt wird. Das Gegenteil hievon ist das Richtige: Die Macht aus dem Born der Freude zu genießen, wird stärker in dem Maße, als das Verlangen nicht durch starke und wiederholt gebrauchte Reizmittel aufgepeitscht wird. Ein gutes Beispiel hiefür ist der physische Appetit. Wenn wir ihn im Übermaße befriedigen, so wirkt dies für unseren Körper schädlich; lassen wir aber verständige Genügsamkeit walten, so ist er von sehr wesentlicher Bedeutung für unsere Gesundheit. Dies dient als eine Illustration für alle anderen Fälle, für welche dieselbe Regel gilt.

Früher, vor einem halben Jahrhundert, bekamen die Kinder vielleicht einmal im Monat ein farbiges Bild in die Hände; jetzt haben sie so viele Bilder, daß sie sich nicht die Mühe machen können, sie alle anzusehen und daß sie als Einwickelpapier benützt werden. Und doch, in welchem von beiden Fällen hatten die Kinder wohl mehr Freude? Die glanzvollsten und durchgearbeitetsten Filmbilder können uns nicht mehr in solchen Schauer und in solche Begeisterung versetzen, wie es einst ein Dutzend Glasbilder einer altmodischen Laterna magica vermochten, die

uns einmal im Jahre auf einem Stück Leinwand gezeigt wurden, das über die Fenstervorhänge geworfen wurde. Ebensowenig kann die farbenprächtigste Blumenausstellung jenes Entzücken in uns wach werden lassen, das früher eine einzelne Blüte am Wegrande hervorgerufen hat. Alles das und noch vieles andere beweist uns, daß das wesentlichste Element der Freude in unserem Innern ist, nicht außerhalb unser.

So kommen wir zu dem Schlusse, daß die aufgestellte Behauptung des Vorenthaltens von Vergnügungen tatsächlich jeder Begründung entbehrt. Das matte Auge, das krankhafte Aussehen und das ruhelose Benehmen machen dem leuchtenden Auge, der gesunden Farbe und einem gesetzten Benehmen Platz, wenn die Freude, wiedererweckt durch einfache und natürliche Hilfsmittel, nicht mehr nach den Reizmitteln verlangt, welche nur auf Zerstörung hinzielen.

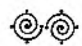
Alles das ist natürlich nicht neu; aber es ist auch gar nicht notwendig, daß die Dinge neu sind, um wahr zu sein. Die erneute Darstellung guter, alter Wahrheiten ist gerade das, was wir heute brauchen. Theosophie ist eine solche erneute Darstellung guter, alter Wahrheiten. Grundsätze können, wenn sie uns allzu vertraut werden, der Geringschätzung anheimfallen; Sprichwörter können infolge mangelnder praktischer Anwendung versteinern und ihren inneren Wert verlieren. Deshalb ist unser Versuch gerechtfertigt, die wertvollen Ideen unserer Vorfahren wieder zu beleben. Selbst das „einfache Leben" kann noch vereinfacht werden.

Aber wir dürfen bei der Verherrlichung einer Wahrheit die anderen nicht aus dem Auge verlieren; besonders nicht die Wahrheit, daß, wenn wir die Freuden zum Ziele unserer Anstrengung machen, dieselben mit einer Raschheit entweichen, in dem gleichen Grade, als wir sie zu erreichen trachten. Wer sein ganzes Trachten darauf richtet, einen gesteigerten Grad der Freuden zu erlangen und zu diesem Zweck mindere Freuden opfert, pflegt gerade jene Eigenschaft zügellosen Wunsches, welche der Feind wirklicher Befriedigung ist. Dies ist zusammengefaßt in die Worte:

> „Freude mag der Ausführung der Pflicht folgen,
> aber sie darf nicht der Beweggrund zur Ausführung derselben sein."
>
> *H. P. Blavatsky.*

Leute, welche sich nach Lebensvereinfachung sehnten, haben diese oft dadurch zu erreichen gesucht, daß sie zu den einfacheren Lebensbedingungen früherer Tage zurückkehrten oder sich Gemeinschaften anschlossen, welche in dem, was wir Zivilisation nennen, weniger fortschrittlich waren. Aber Einfachheit des Her-

zens und des Gemüts ist es, was wir erlangen müssen und was uns befähigen wird, inmitten der verwickelten Lebensbedingungen einfach zu bleiben und uns allen Verhältnissen anzupassen. Wir sollten daher nach einem richtigen Ausgleich in Gefühlen, Gedanken und Handlungen streben, damit unsere Freude nicht durch äußere Reizmittel übersättigt wird, sondern sich auf die Gesundheit des Gemütes und Körpers stützen kann.



Jakob Böhme, der Theosoph

Theodor Kallnbach

O liebe Menschenkinder, alle die ihr von Adam herkommen und geboren seyd in allen Inseln und Landen, wo ihr wohnet, weß Namens ihr seyd: Merket es: Der Gott Himmels und der Erden, der uns alle geschaffen und aus einem Leibe gezeuget hat, der uns Leben und Athem giebet, und unseren Leib und Seele erhält, der rufet uns alle in eine Liebe: Ihr seyd weiland irre gegangen, denn ihr habt Menschen-Tand gefolget, und der Teufel hat euch betrogen, daß wir uns untereinander hassen, ermorden und anfeinden: Tut eure Augen auf und sehet, haben wir doch alle einen Athem, und sind aus einer Seele geboren: Wir haben alle einen Gott, den wir ehren und anbeten, derselbige einige Gott hat uns alle geschaffen, dazu haben wir einen Himmel, und der ist Gottes, und Gott wohnet darinnen, wir werden an jenem Tage alle zusammenkommen, die wir in Gott getrauet haben: Was zanken wir denn lange um Gott und seinen Willen?

(Aus dem dreifachen Leben.)



In der bilderreichen Sprache mittelalterlicher Mystik kündet der „große Mystiker-Philosoph, einer der hervorragendsten Theosophen des Mittelalters", wie H. P. Blavatsky Jakob Böhme bezeichnet, hiermit die alte ewige Botschaft Universaler Bruderschaft. Ist er verstanden worden? Ist die Einheit allen Seins anerkannt, ist Universale Bruderschaft gelebt worden?

Man braucht nur die Geschichte der 300 Jahre herzunehmen, welche seit dem Todestage Jakob Böhmes, der am 21. September d. J. gefeiert wurde, verflossen sind. Die Menschheit hat die einsame Stimme eines Predigers in der Wüste nicht gehört, und die sie etwa vernahmen, wußten sie nicht zu deuten. Warum?

Unsere heutige Zeit und die Erfahrungen, welche wir in ihrem Verlaufe zu machen haben, geben uns die Antwort. Der Mangel an Erkenntnis, die Unwissenheit über das Wesen des Menschen, die Unkenntnis inbezug auf Wesen und Wirken der Großen Gesetze des Seins, das ist es, was die Menschenkinder von rechtem Denken und rechtem Handeln abhält, was ihnen das Erreichen

der Schwelle des Selbstbewußtseins, das Auftun der Pforte zum Lichtbereich zur Unmöglichkeit werden läßt. Warum können selbst diejenigen, welche die alte Tempelinschrift: „Mensch, erkenne dich selbst", noch benützen, den Sinn dieser ernsten, ewigen Mahnung nicht verstehen?

Darum lerne ein jeder erkennen, was für Eigenschaften in ihm regieren: Befindet er, daß diese vier Elemente alle (nämlich Hoffart, Geiz, Neid und Zorn) oder nur eins in ihm regieren, so hat er Zeit, wider sie in den Krieg zu ziehen, oder es wird nicht gut werden: er wird sich des Himmelzeichs nicht getrösten dürfen; er lasse sich nur nicht den gleißenden Mantel umgeben, wie jetzt geschieht, da man diesen vier Elementen lebet, und sich nur fein mit dem Leiden und Verdienst Christi kitzelt, welches ein Deckel dieses Schalks seyn muß. Der Schalk möchte wohl sein Regiment behalten, wenn er sich nur nicht mit Christi Genugtuung kitzelte.

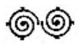
(Aus dem Buche: Von den sechs Punkten.)

Jakob Böhme hat schon zu seiner Zeit das alte Gebot der Selbsterkenntnis in den Vordergrund aller Maßnahmen für den geistigen Fortschritt gestellt. Diese seine Worte sind deutlich zu verstehen und bedürfen keiner Kommentare, und wenn er schon damals darauf aufmerksam machte, daß das aus dem unseligen Dogma von der Erbsünde hervorgegangene Bestreben, die Schuld der eigenen Sünden durch ein stellvertretendes Sühneopfer wegwaschen zu wollen, die Pforten des Himmelreichs niemals öffnen wird, so kennzeichnet dies seine theosophische Einstellung und sein theosophisches Wissen und erklärt auch, warum er gerade von der Seite so sehr angefeindet wurde, die ein besonderes Interesse an dem Fortbestand des benannten Dogmas gehabt hat.

Die Tageszeitungen haben es sich angelegen sein lassen, des Todestages dieses seltenen Mannes zu gedenken, und viel ist geschrieben worden, um sein Wirken zu charakterisieren. Aber wo ist die Autorität, welche wirklich in der Lage wäre, ein wahres Bild vom Wesen und Schaffen dieses Mystikers zu geben? Wer könnte die richtige Erklärung der Symbole und Bilder, der eigentümlichen Sprache und Darstellungsweise der erschauten göttlichen Geheimnisse geben, in welche Jakob Böhme seine Werke hüllte? Ist es dem Gehirnverstande möglich, selbst wenn er der größten Verstandesschärfe fähig ist, Dinge zu begreifen, die über dem Gehirngemüt liegen? Muß nicht eine höhere Funktion der im Menschen schlummernden göttlichen Fähigkeiten in Wirksamkeit treten? Bedarf es nicht eines wirklichen Theosophen, um über ein Gebiet zu urteilen, das nur durch wahre Erkenntnis im Verein mit höchstem Altruismus begriffen werden kann?

H. P. Blavatsky, die große Theosophin und Menschenfreundin, die Begründerin der Theosophischen Bewegung, schildert Jakob Böhme als einen

gebornen Hellseher mit geradezu wunderbaren Kräften. Ohne jede Schulbildung oder Bekanntsein mit der Wissenschaft schrieb er Werke, die sich nun völlig als wissenschaftliche Wahrheiten erwiesen; aber andererseits, wie er selbst sagt, das, worüber er schrieb, „sah er wie in einer großen Tiefe im Ewigen". Er besaß „eine tiefe Einsicht in das Weltenall, als ob es ein Chaos wäre", das sich „von Zeit zu Zeit in ihm auftat, als in einer jungen Pflanze". Er war ein Mystiker durch und durch von Geburt an und augenshheinlich von einer Konstitution, die man sehr selten findet; er war eine jener feinen Naturen, deren körperliche Hülle keineswegs das direkte, wenn auch nur gelegentliche gegenseitige In-Verbindung-Stehen des intellektuellen mit dem spirituellen Ego behindert. Es ist dieses *Ego*, das Jakob Böhme, gleich so manchen ungeschulten Mystikern, mit Gott verwechselte. „Der Mensch muß zugeben", schreibt er, daß „sein Wissen nicht von ihm, sondern von Gott ist, welcher die *Ideen* der Weisheit des Menschen offenbart, *in dem Maße, als es ihm beliebt.*" Hätte dieser große Theosoph den Östlichen Okkultismus bemeistert, so würde er sich anders ausgedrückt haben. Er würde erkannt haben, daß der „Gott", welcher durch sein armes ungebildetes und ungeschultes Gehirn sprach, sein eigenes göttliches Ego war, die allgegenwärtige Gottheit in ihm, und daß das, was diese Gottheit ausgab, nicht in dem Maße geschah, wie es ihr beliebte", sondern nach Maßgabe der Fähigkeiten der sterblichen und zeitweiligen Behausung, die SIE beseelte.



Treue

Theosophische Novelle — Arnim von Schönland

(Fortsetzung)

Frau Sorg war wirklich nicht weggegangen. Sie kam jetzt die Treppe von dem oberen Stockwerk herab, und als sie sah, was sich ereignet hatte, schlug sie die Hände zusammen und rief ein über das andere Mal: „O, die Freude! ..... O, die Freude!"

„Ja, liebe Frau Sorg", erwiderte ich, „es ist rascher hell geworden, als wir es zu glauben wagten, ... doch, wie gut ist es, daß Sie noch hier sind, ich muß jetzt hinauf zum Türmer, ... an Schlaf ist für mich diese Nacht nicht zu denken, aber meine Gattin muß ruhen, richten Sie bitte das Nötige in meinem Schlafzimmer."

Und zu Elisabeth sagte ich: „Ruhe dich jetzt gründlich aus, ich sehe, du bist zu Fuß gekommen und deine Kleider sind wie vom Regen feucht, ... ich werde mich einmal in der Nacht, sobald ich abkommen kann, nach dir umsehen, ... aber schlafe, schlafe!" —

Auf dem Turm wurde ich längst erwartet. Gebelicht hatte gewünscht, daß der von mir gesehene Vorgang bei dem herabhängenden Busch an der Schwedenhof-Bastei auf seine Richtigkeit untersucht, und daß alsdann, — um etwaigen neuen Schlichen des Fremden vorzubeugen — das Seil aus seinem Versteck im Graben

entfernt würde. Er bestimmte außer mir drei seiner Schüler für diese Aufgabe, versah uns, weil der Eingang zum Schwedenhof immer noch von Polizeibeamten bewacht wurde, mit dem nötigen Ausweis, und wir begaben uns hinab.

Wir baten die Polizeibeamten, uns in den auf dem Plateau der Bastei liegenden Garten zu folgen, und hier ging ich geraden Wegs voran nach dem Gartenhäuschen, schwang mich auf die Basteimauer rutschte vorsichtig über ihre bemooste Abschrägung bis zum äußeren Rande vor und beleuchtete mit meiner Taschenlampe den Stamm des gerade unter dem Kopfsims der Bastion hervorgewachsenen starken Busches. Da konnte ich nun deutlich die frische Reibspur wahrnehmen, welche nur ein hier in Gebrauch gewesenes Seil hinterlassen haben konnte. Ich kehrte zurück, und nachdem sich einer der Polizeibeamten ebenfalls überzeugt hatte, gingen wir zum Tiergärtnertor und von dort in den Graben hinab. Hier mußten wir einen Gartenzaun übersteigen und unter den Bögen der Vestnertorbrücke hindurchgehen, um an die fragliche Stelle unterhalb des herabhängenden Busches im Graben zu gelangen. Da sich jedoch dort keine jener Maueröffnungen des unterirdischen Ganges befindet, so gingen wir wieder rückwärts an der Mauer entlang und fanden endlich das Gesuchte, richtig wie von mir beschrieben: ein langes Gebirgsseil, das in einer der Öffnungen stak und von dem Rucksack, in welchem es mitgeführt worden war, verdeckt wurde.

Nachdem der uns begleitende Polizeibeamte die Angelegenheit übernommen und zu Protokoll gebracht hatte, begaben wir uns wieder auf den Turm.

Gebelicht war über die Entdeckung sowohl, als auch über die geglückte Vorkehrungsmaßregel sehr erfreut und äußerte sich dahingehend, daß es vielleicht von unserer Wachsamkeit und positiven Tätigkeit in dieser einzigen Nacht abhängen möge, ob ein größerer Fortschritt dem Licht entgegen in dieser Generation unseres Volkes erreicht werden würde.

Hierauf wurden die Wachten verdoppelt. Auf mich fiel die erste Stunde nach Mitternacht, sodaß ich Gelegenheit hatte, vorher nach meiner Wohnung hinabzugehen, um mich nach Elisabeths Befinden zu erkundigen.

Im Schlafzimmer brannte die Lampe, und wie ich vermutete, schlief Elisabeth nicht, sondern empfing mich, als ich eintrat, mit einem strahlenden Blick des Glückes und der Freude. Auch Frau Sorg war noch da. Und nun erfuhr ich den eigentlichen Grund und Zusammenhang hinsichtlich Elisabeths Rückkehr.

Tschilennis Krankheit hatte sich während der Fahrt zusehends verschlimmert, und nachdem erst eine kleine Strecke zurückgelegt war, starb er unter großen Schmerzen. Seine Hoffnung, das Schloß seiner Väter wiederzusehen und dort Genesung zu finden, sollte ihm nicht erfüllt werden. Seine Gemahlin und die Freunde wollten jedoch dafür Sorge tragen, daß er in dem Kirchhof seiner Ahnen auf Tschilenniburg begraben würde. Der furchtbare Todeskampf und der tiefgehende Ernst dieser Stunde hatten jedoch auf Elisabeths Gemüt eine mächtige Wirkung getan. Sie hatte noch niemals in ihrem Leben einen Menschen sterben sehen. Aber nun, als sie auf dem im fröhlichen Alltag so siegesgewissen Antlitz die Zeichen einer unbeschreiblichen Furcht stehen sah, als sie die unruhig flackernden, wie Hilfe suchenden Augen sah, Zeichen, die bei der völligen Überzeugung eines Menschen, daß der Tod das Ende allen Lebens und Bewußtseins ist, keinen Platz haben dürften: — da war es ihr, als fiele plötzlich ein Schleier vor ihren Augen. Und sie sah das Bild, das in meinem Atelier auf der Staffelei stand: Klaras herrliche Lichtgestalt und die verkörperten Schatten, wie sie vor ihr fliehen. Dieses Bild wich nicht aus ihrem Gemüt, vielmehr sah sie es in allen Einzelheiten immer deutlicher und mit einem Male, ohne daß sie mit Gedanken dabei verweilte, begriff sie die große Wahrheit von der Unvergänglichkeit der Seele und ihrem schweren Kampf mit den Mächten der Finsternis. Da leuchtete ein rascher Entschluß in ihr auf. Unter der plötzlichen Erkenntnis, daß sie bisher immer nur nach den Suggestionen fremder Einflüsse gedacht und gehandelt, ja, daß sich ihr eigener, wahrer Wille wie in einem hypnotischen Zustand der Unterscheidungslosigkeit befunden hatte, ließ sie in einem kleinen Dorfe die rasende Fahrt unterbrechen; sie stieg aus und erklärte, daß sie wieder umkehren würde. Die Reisegesellschaft war davon aufs höchste betroffen, man versuchte, ihr die schlimmen Folgen ihres unüberlegten Handelns klar zu machen, aber Elisabeth bestand darauf, nicht weiter mitzufahren. Sie trat in das Gasthaus, vor welchem der Wagen hielt, bestellte ein Zimmer für das Mädchen und ließ durch einen Knecht des Wirtes ihr Reisegepäck dorthin schaffen. Tellmaier und Sentvard schimpften unterdessen zornig aus dem Wagen, während ihr ihre Schwester unter Tränen die bittersten Vorwürfe hinsichtlich ihrer Untreue machte. Aber es half nichts; die Reisenden hatten Eile, das Land jenseits der Alpen zu erreichen und fuhren ab, nach Elisabeths Empfinden wie lebende Begleiter des Todes, ja, wie ein bildhaftes Beispiel jener Denkungs- und Gesinnungsart, die sich absichtlich vor dem hereinbrechenden Licht eines wirklicheren Lebens verschließt, um gleich-

sam wie im Schatten eines gewissen Todeszustandes der Seele weiterzuleben.

Alsdann hatte Elisabeth das Mädchen, das ihr in allen Dingen treu und widerspruchslos ergeben ist, bei dem Gepäck in dem Gasthause zurückgelassen und war auf kleinen Nebenwegen zu Fuß in die Stadt zurückgekehrt, da es unmöglich war, auf den mit Fahrzeugen überfüllten Hauptstraßen zurückzugehen, geschweige denn mit einem Wagen gegen diese südwärts drängende Flut zu fahren. So kam es, daß Elisabeth nach mehreren Stunden Wegs, am Nachmittag von dem intensiven Gewitter auf freiem Felde überrascht, aber von ihrem *eigenen* Willen geleitet, am späten Abend erschöpft vor meiner Tür kniete.

Die Art, unter welcher sie mir alle diese Dinge, von einer klaren Erkenntnis beurteilt, schilderte, ergriff und erschütterte mich tief, und als sie endete, sagte ich, ihr sanft das Haar aus der Stirne streichend: „Verzeihe mir, Elisabeth, daß du meinethalben all dieses erleiden mußtest, — aber hättest du früher gewußt, was auf dem Spiele stand, du würdest . . . . ."

„Nein, nein," sagte sie unter Tränen, „es mußte alles so sein, denn nun weiß ich es erst *wirklich*. Du hast meinetwegen ebenso gelitten und ich habe dir, ach, so vieles Unrecht in Gedanken zugefügt!"

„Lasse das, Elisabeth," bat ich, „du urteiltest von deinem vorherigen Gesichtspunkt aus, der dir eine Überzeugung war; ich habe es nicht als ein mir zugefügtes Unrecht angesehen." —

Die Zeit meines Postenantrittes rückte heran,und ich ließ Elisabeth unter Frau Sorgs Obhut allein, von der Schönheit einer erwachten Seele im Stillen beglückt und — beschämt. Ja, ich hatte dieses Gespräch abgebrochen und geschwiegen. Und hätte ich nicht auch ein Unrecht abzubitten gehabt? Habe ich diese Verbindung nicht einmal als ein Hindernis bezeichnet? Aber die jetzige Stunde lehrte mich, den Irrtum aus meinem Herzen zu vertreiben. Denn der Mensch *ist* eine Seele, so rein und göttlich in seinem höheren Aspekt, daß ihn in eines kurzen Augenblickes Zeit Weisheit und Erkenntnis zu überströmen vermögen, ja wahrhaftig, daß selbst Schlimmes sein spirituelles Wachstum nicht so lange aufzuhalten vermag, als daß er nicht eines Tages in seiner Größe darüber triumphieren könnte! —

Die Nacht war mild, der Himmel wolkenlos. Die ewigen Sterne strahlten durch die klare Luft in überwältigender Fülle und umweht von dem erhabenen Schweigen, das sich von ihnen herabsenkte, verharrten wir still auf unserem Posten.

Um ein Uhr wurden wir von zwei anderen Freunden abgelöst, um zwei und drei Uhr erfolgten weitere Ablösungen, und als um vier Uhr morgens die abgelösten Posten die Turmstube betraten, war das erste leise Morgengrauen bereits angebrochen.

Gebelicht ließ die elektrische Leitung ausschalten, nahm das Buch „Theosophie, der Pfad des Mystikers", trat, um besser sehen zu können, an eins der östlichen Fenster und las, indem sein ehrwürdiges Profil im ersten Dämmern des Ostermorgens von einer zarten Lichtkontur umflossen war, die folgenden Worte:

„Der Held von heute muß ein Held der Helden sein. Das Ideal darf nicht mehr vom Leben getrennt bleiben, es muß göttlich menschlich gemacht in engste Beziehung mit dem Leben gebracht und mit dem Leben verbunden werden, wie dies in alten Zeiten der Fall war. Nun ist der Tag der Auferstehung. Der Mensch, wenn er seinen Blick höhenwärts richtet, wird die Ideale wieder in ihre Rechte eingesetzt sehen und sie in diesem Schauen im Leben verwirklichen."

„Meine Hoffnungen strömen hinaus und gehen sogar in die Atome der Luft über. Sie kommen zum Ertönen in den Stillen der Nacht, wenn die Welt im Schlummer liegt und der Schleier eine Zeitlang zwischen den Schwächen der Leidenden und ihren Sehnsüchten gelüftet wird."

„Wollen wir in unserer Liebe für die arme Menschheit das Gesetz in einem kämpfergleichen Geiste begrüßen und aus unserem Herzen eine neue Begeisterung hinausgehen lassen, die allerwärts einen neuen Ton stiller, ruhiger Anstrengung für Frieden und Erleuchtung ausatmet. Lassen wir sie eine Ausstrahlung des Göttlicheren Lebens in uns sein, das uns an die neue Ordnung der Zeiten bindet, deren Aufrichtung wir beschlossen haben."

Hehr und feierlich, wie eine Verheißung naher Erfüllung, funkelte das silberne Diadem der drei Sterne vom östlichen Himmel. Wir verharrten noch im tiefen Schweigen, in welchem alle unsere Herzen mit diesen wundervollen Worten übereinstimmten, als der Türmer plötzlich rasch zur Seite an das Seismometer trat. Das Quecksilber in der mittleren Vertiefung des Instrumentes hatte sich soeben in einer bisher nicht vorgekommenen Menge in drei der kreisförmig angeordneten Näpfchen ergossen, was einen bevorstehenden Erdstoß von bedeutender Stärke anzeigte. Der registrierende Apparat brach die Linie im stumpfen Winkel ab, die nunmehr steil aufstieg. In dem gleichen Augenblick war die Luft von einem wüsten Geschrei erfüllt, herrührend von dem

Schwarm der Dohlen, die, in den Mauerlöchern des uralten fünfeckigen Turmes nistend, plötzlich heraus in's Freie gebrochen waren und aufgeregt durcheinanderflogen.

Wir eilten in die untere Stube und setzten die Turmsirene in Tätigkeit, die ihren schrillen langanhaltenden Weckruf über die Stadt hinabsandte. Und es war höchste Zeit, daß dieses Warnungssignal erging, denn schon fühlten wir das Herannahen der Katastrophe in einem leisen Schwanken zu unseren Füßen.

Plötzlich sagte Gebelicht, der sich weit aus dem Fenster gebeugt hatte, um den Posten unten eine Weisung zu geben: „Unsere Freunde liegen wie tot vor der Pforte, ... ich kann nicht sehen, was geschehen ist..."

Da bemerkten wir, daß Rauch im Innern des Turmes aufstieg. Ich lief ein Stück über die Treppe hinab. Der Rauch wurde dichter und der aufglühende Schein von Feuer schimmerte durch denselben. Wie war es möglich, daß bei bewachter Pforte Feuer hieher gelegt werden konnte? Aber wir hatten keine Zeit, darüber nachzudenken. Denn mehr als uns selbst galt es, die theosophischen Bücher und Schriftstücke, die für den Einschluß in den Grundstein bestimmt waren, in Sicherheit zu bringen.

Bei der unerschütterlichen Gemütsruhe und Besonnenheit, womit Gebelicht alles anordnete, gab es unter uns nicht die geringste Verwirrung. Jeder tat, was ihm befohlen wurde, und Gebelicht selbst nahm alle die wichtigen geheimen Dokumente zu sich, die in letzter Zeit der Türmer verwahrt und bewacht hatte.

Die Rauchwolke drang dichter zu uns herauf, es bestand kein Zweifel, daß der unterste Teil der Treppe bereits brannte. Wir waren in höchster Gefahr, es gab keinen anderen Weg für uns, als den durch die Flammen.

Als wir etwa auf der Mitte der Wendeltreppe standen, erfolgte der erste einleitende Stoß des Erdbebens, der alles im Turm Befindliche zu lockern schien. Das alte, morsche Gebälke über uns krachte in allen Fugen, und der Staub des zermürbten Holzes fiel herab, der uns, mit dem beißenden Rauch vermengt, das Atmen erschwerte.

Ich stand gerade hinter dem Türmer auf der Treppe, als sich dieser plötzlich zu mir wandte: „Haben Sie auch Ihre Tagebuchblätter bei sich?"

„Nein", sagte ich, „sie liegen noch droben in der Mappe, ich habe sie vergessen."

Ich eilte in die Turmstube zurück und ergriff die Mappe, wobei ich sah, daß durch den Erdstoß bereits einige der feineren meteorologischen Instrumente zerstört waren.

Die Freunde hatten inzwischen das unterste Stück der Wendeltreppe erreicht, und eben, als ich sie wieder eingeholt hatte, sah ich, daß hier ein ungewöhnlicher Kampf vor sich ging.

Auf dem kleinen Vorraum am Fuße der Treppe stand Geami, der Magier, vom Scheine des Feuers rot umleuchtet, und hielt einen kleinen, wie eine Kamera aussehenden Apparat, der gleich einem blendenden Spiegel grelles Licht reflektierte, den Ankommenden entgegen. Ich fühlte, wie dieses Licht, das einen stechenden Schmerz in den Augen verursachte, jenen hypnotischen Einfluß übertrug, worin die Macht Geamis bestand, und es war mir sofort klar, daß unsere Posten vor der Pforte auf diese Weise überrascht und vielleicht geblendet worden waren, sodaß es dem Feinde leicht wurde, in den Turm einzudringen, um seinen Vernichtungsplan auszuführen.

Glücklicherweise erkannten wir alle, was dieser gefahrvolle Augenblick bedeutete.

„Vertraut nur dem eigenen, inneren Lichte, nicht den Stimmen der Gestalten, die euch dieser Blendspiegel zeigt!", rief Gebelicht mit lauter Stimme.

Dieser Aufruf gab unserem Willen neue Kraft, was jedoch zur Folge hatte, daß die Phantome, die uns umschwebten, gleichsam wie auf einen Willens-Befehl des Zauberers sich auf uns zu stürzen suchten. Hier rang der Wille und der Trieb zur Macht einen letzten entscheidenden Kampf mit der Macht der Liebe.

Und nur unsere innere Einigkeit vermochte es, dem furchtbaren Angriff so lange stand zu halten, bis die unerwartete Hilfe kam.

Aber es vollzog sich alles viel rascher, als ich es zu schildern vermag.

Die Hitze unter unseren Füßen wurde jetzt unerträglich; die Treppe drohte, weil ihre untersten Stützbalken bereits brannten, zusammenzubrechen. Da: einer der brennenden Balken löste sich und fiel herab, — Geami sprang ausweichend zur Seite, doch ein zweiter schwerer Pfeiler folgte nach und traf Geamis Arme mit solcher Gewalt, daß er davon zu Boden geworfen und der Blendapparat zertrümmert wurde. In dem gleichen Augenblick erlosch der astrale Zauber, die vielfachen Formen der Zweifel, die unheimlichen Larven der Furcht, des Pessimismus und der Selbst-

sucht, die alle ihre Stimmen erhoben hatten, um sie zu dem suggestiven Machtwort zu vereinigen: Euere Bemühungen waren vergeblich, der kommende Krieg wird alles vernichten!, — sie verschwanden und sanken in ein Nichts zurück.

Eine wunderbare Macht erfüllte uns; so groß, daß es mir schien, als hielte sie die Katastrophe noch zurück, die nun unmittelbar drohte.

Und noch sah ich, daß einige der Freunde durch das Feuer hinabsprangen, daß sich helfende Arme nach Geami, der besinnungslos unter dem Pfeiler lag, ausstreckten — als der unsichere Weg zu unseren Füßen mit lautem Krachen hinunterbrach. Ein dumpfes, unterirdisches Rollen schien diesen Sturz zu begleiten. Ich bekam einen gewaltigen Schlag auf den Kopf, und, in einer dichten Rauchwolke versinkend, aus welcher ein Gewirr von Balken starrte, verlor ich das Bewußtsein.

Doch war dies kein wirklicher Verlust, sondern nur eine Veränderung desselben.

Der betäubende Schmerz am Kopfe wich plötzlich, ich fühlte mich ganz frei und leicht und hatte den Eindruck, als stünde ich unbeweglich still, während sich zu meinen Seiten rasch wechselnde Ereignisse wie flüchtige Filmbilder hinzogen.

Lange, lange dauerte dieses Vorbeiziehen der Ereignisse, bis schließlich eine große Ruhe und Stille eintrat und nichts als der große blaue Himmel über mir strahlte, von welchem ich den Blick mit einem heiteren Lächeln herabgleiten ließ. Da sah ich, daß meine Füße auf einem herrlich blühenden Eilande ruhten, an dessen südlichem Rande sich ein hellschimmender Tempel erhob, während auf einer höheren Stufe des Sandsteinfelsens die Ruine eines ehemaligen Wachturmes ragte. Ich selbst stand unmittelbar vor den Trümmern dieses Turmes auf der mit Gras überzogenen Felsenhöhe und wußte mich in eine Zukunft versetzt, in welcher das Meer, das in grauer Vorzeit hier ein Land bedeckte und bei seinem Rücktritt Sand und Sandstein ablagerte, wieder zurückgekehrt war im Wechsel der großen Gezeiten der Welt. Aber ich wußte noch mehr, und mein sich rückerinnernder Blick drang selbst in den Schoß des Felsens ein. Und indem ich die Zweige der wilden Rosenbüsche, welche die verwitterten Steinquadern der Ruine überwucherten, beiseite schob, sah ich in der grünen Dämmerung der Tiefe die Umrisse eines großen ausgehauenen Steines, dessen inneres Geheimnis sich meinem Blicke aufschloß.

(Schluß folgt.)

DIE THEOSOPHISCHE WARTE
ERGÄNZUNGSBLÄTTER ZUM THEOSOPHISCHEN PFAD
THEOSOPHISCHE RUNDSCHAU UND ZEITSPIEGEL

Buch-Besprechung

„Theosophie, der Pfad des Mystikers" von Katherine Tingley

Wer die Mühe auf sich nimmt, sich mit den philosophischen und religiösen Ideen der Grundlage der modernen Theosophie bekannt zu machen, ohne sich auf die öffentliche Meinung oder auf Hörensagen zu stützen, wird bald Gedankenrichtungen entdecken, die nicht eine Erfindung von heute sind, sondern auf die gründlichsten Denker des Altertums zurückgeführt werden können, ja, auf das Herz der Lehren Christi und der meisten alten Religionen. Nur dem Äußeren nach macht sich ein Unterschied bemerkbar. Die Form ist weit logischer und somit einer Menschheit angepaßt, welche wissenschaftlichen Weitergang und logische Klarheit als das Ergebnis eines stark ausgeprägten intellektuellen Zeitalters beansprucht.

Theosophie steht in der Verkündigung dieser erhabenen und großartigen Lehren nicht allein da; aber sie bringt sie auf klarere und eindrucksvollere Weise zum Ausdruck. Das Ausfindigmachen dieser erhabenen Wahrheiten erleichtert es sehr, ohne Verwirrung mit den Zweideutigkeiten fertig zu werden, auf die man in der Geschichte der Theosophie stößt. Man hat sich selber vor dem groben Fehler zu hüten, das Kind mit dem Bade auszuschütten — was leicht geschieht, wenn einer in Verstimmung gerät, indem er herausfindet, daß er dort des Wegs entlang geht, wo ihm vom angenehmen Lüftchen der öffentlichen Meinung keine Unterstützung gewährt wird.

Keinesfalls besteht ein Grund, in diesen Zeiten tragischer Düsterheit ein Buch beiseite zu legen, ein Buch, das mit Beredtsamkeit und Ueberzeugung die Ideen der Bruderschaft und der Göttlichkeit des Menschen zum Ausdruck bringt und im Zusammenhang damit die unbedingte Verantwortlichkeit des Menschen, welche die Theosophie so sehr betont. Theosophie lehrt, daß der Mensch der Gestalter seines eigenen Geschickes ist: er ist in der Lage, es gemäß seiner eigenen Erkenntnis und Willenskraft zu formen. Theosophie sucht des Menschen Willen auf ein höhergeistiges Ziel zu lenken, indem sie ihm seine eigene Göttlichkeit lehrt. Die Verfasserin des benannten Buches legt in einer überzeugenden Weise Nachdruck auf die Tatsache, daß die Lehren der Theosophie wertlos sind, wenn sie nicht im täglichen Leben angewendet werden. Der Zweck des Buches ist, der Welt einen Maßstab pflichtgetreuen Handelns zu zeigen. Aber wenn wir gefragt werden, was unsere Pflicht ist, kann die Antwort seitens des Gehirngemütes mehr Schaden stiften als Nutzen. Somit müssen wir unsere Zuflucht zum intuitiven Teil unserer Natur nehmen: „Die Intuition ist der wahre höhergeistige Lehrer: sie ist die Stimme der Seele im Menschen."

Theosophie hat sich unter der Leitung Katherine Tingleys zu einer Bewegung besonders ausgeprägten menschenfreundlichen Charakters entwickelt, die sich außerdem auch in wissenschaftlicher und philosophischer Weise betätigt. Katherine Tingleys bekannte Anstalt zu Point Loma, Kalifornien, ist nicht nur eine moderne Akademie, in der moderne wissenschaftliche und religiös philosophische Forschungen durchgeführt werden — sie umfaßt außerdem eine Schule, in welcher mehr Sorgfalt darauf verlegt wird, die höhere Natur im Menschen zu entfalten und die niedere zu über-

wachen, als das Gemüt mit kaleidoskopischen Kenntnissen vollzustopfen. Die Schöpfungen zu Point Loma sollen gleichzeitig ein Versuch sein zu einem Vorbild brüderlicher Einigkeit, zu einem Zentrum mit dem Zweck, des Menschen Ziele höheren Werten zuzulenken. Katherine Tingleys Werk ist von Leuten, die, dessen bin ich sicher, noch nie in Point Loma waren, mit Argwohn aufgenommen werden. Aus diesem Grunde möge es mir gestattet sein, auf eine Darlegung eines achtungswerten Mannes hinzuweisen, welcher letzten Herbst dort einen Monat Studien machte. Seine Beurteilung klingt sowohl in ethischer als auch in intellektueller Beziehung besonders gut. Wie er aussagt, sind ein wirklich feiner Geist, eine ausgezeichnete Organisation und eine feuriger Enthusiasmus die besonderen Eigentümlichkeiten der Theosophischen Institution zu Point Loma.

Das Buch, welches diese Hinweise auslöst, enthält nicht etwa sich aneinander reihende Lehren. Es ist eine Sammlung von Stellen aus Vorträgen und Unterweisungen Katherine Tingleys und ist zusammengestellt von ihrer Mitarbeiterin Grace Knoche. Das Buch ist nicht als ein Sammelwerk der Theosophischen Philosophie gedacht; es ist vielmehr ein Projizieren dieser Philosophie in die Welt der Moral. Es entwirft einen Jdeal-Menschen, wie ihn Theosophie zu erstehen strebt; aber dieser Ideal-Mensch ist keineswegs durch statuengleiche Schönheit und Passivität gekennzeichnet. Das Prinzip des Handelns nimmt eine hervorragende Stelle in der Lehre der Theosophie ein. Durch Kampf zum Sieg! Der Mensch erringt den Sieg unmittelbar in seinem Herzen. Die Verfasserin läßt mit Feuer und Begeisterung den Ruf an alle guten Mächte ergehen, gegen die Selbstsucht zu kämpfen, welche in Wirklichkeit die Grundlage allen Leidens in der Welt ist. Ihre abwägende Anschauung der gegenwärtigen Zivilisation gegenüber, läßt ein tiefgehendes Urteilsvermögen erkennen und trifft den Nagel auf den Kopf; aber durch die Dunkelheit des gegenwärtigen Zeitalters sieht sie das Heraufdämmern einer neuen Zivilisation, erweckt durch eine neue Kraft, die von dem Optimismus und von dem Vertrauen jener ausgeht, welche für die Wahrheit kämpfen.

Bei dieser Besprechung ist es mir nicht möglich gewesen, auf die verschiedenen Probleme einzugehen, die in diesem Buch berührt werden, oder auch nur eine eingehende Würdigung seines Inhalts zu geben, Soviel ist jedoch klar, daß Theosophie keineswegs eine so schwer verständliche Lehre ist, als es eine falsch informierte öffentliche Meinung hinzustellen versucht. Theosophie hat durch ihre Tiefe und durch ihre logische Klarheit ein gutes Recht, die Aufmerksamkeit eines jeden auf sich zu lenken, der insgesamt bessere Zustände herbeisehnt. Viele denkende Menschen finden in den Theosophischen Lehren Gedanken, welche als das Erhabenste angesehen werden müssen, das je in Erwägung gezogen wurde. Maeterlinck gehört zu dieser Kategorie, und jede unvoreingenommene und sich nach Höherem sehnende Seele wird in den Lehren der praktischen Theosophie ein Ideal finden, dem sie trotz privater religiöser vorgefaßter Meinungen mit ganzem Herzen folgen kann.

A. H. G.

Aus *The New Empire*, Calcutta, Indien, 12. Juli 1924.

* * *

Katherine Tingleys Europareise

Die Theosophische Führerin verließ Berlin am 7. Oktober, nachdem sie noch dem Weltfriedens-Kongreß beigewohnt hatte. Wir sind über die Einzelheiten ihres Berliner Aufenthaltes derzeit noch nicht so eingehend unterrichtet, als daß wir schon in dieser Nummer einen Bericht hierüber bringen könnten, und sollen die Vorträge Katherine Tingleys in Nürnberg und Berlin wenn möglich in der nächsten Ausgabe dieser Zeitschrift er-

scheinen. Der Berner *Bund* schreibt unterm 12. Oktober in einem Artikel über den Weltfriedens-Kongreß in Berlin:

„Unter den Teilnehmern begegnete man den von früheren Friedenskongressen her bekannten Persönlichkeiten der pazifistischen Bewegung; in ansehnlicher Zahl waren namentlich auch die Frauen vertreten, von denen die bekannte Theosophin Mrs. Tingley das meiste Interesse in Anspruch nahm."

Frau Tingley reiste von Berlin nach Holland und England, wo sie in verschiedenen Städten Vorträge hielt, und verließ Liverpool am 18. Oktober, um nach Amerika zu fahren. Nachdem sie auch dort in einigen Städten Vorträge gehalten haben wird, gedenkt sie am 7. November wieder in Lomaland einzutreffen.

* * *

Ein Brief Gerhard Hauptmanns

Einer Einladung Gerhard Hauptmanns folgend, weilte Katherine Tingley bei ihm zu Gaste und empfing hierauf folgenden Brief:

Berlin, 4. Oktober 1924.

Hoch zu verehrende Frau!

Nehmen Sie verbindlichsten Dank für die Uebersendung des „Pfades" *[Theosophie, der Pfad des Mystikers]*. Er zeigt gute, schöne und tiefe Dinge, zum Teil, Gott sei Dank, auch mir vertraut. Entdeckung der Seele, bewußte Entwicklung alles dessen, was in ihre göttlichen Tiefen führt, menschliche Entwicklung zum Göttlichen überhaupt, als Beruf des Lebens gefaßt, ist die Religion Goethes und auch die meine: Ich werde fortan Ihr edles Wirken mit rechten Augen sehen und im Geiste der Sympathie daran teilnehmen. Lassen Sie mich Ihnen danken für die freundlichst gewährte Mittagstunde, die mir und auch meiner Frau in jeder Beziehung lieb und wertvoll bleiben wird. *Gerhard Hauptmann.*

* * *

Oeffentliche Theosophische Arbeit in Nürnberg

Die Veranstaltungen der Nürnberger Zentrale der „Universalen Bruderschaft und Theosophischen Gesellschaft" finden nunmehr seit einigen Monaten im Katharinenbau statt (die Notiz in der September-Oktober-Nummer des Theosophischen Pfades beruht auf einem Versehen des Setzers). Für November wurde folgendes Programm aufgestellt: Jeweilig Sonntag nachmittags ½4 Uhr im Katharinenbau:

2. November: „Tod, wo ist dein Schrecken?"
9. November: Keine Veranstaltung.
16. November: „Durch die Pforte der Weisheit".
23. November: „Im Bannkreis der Lebensspirale".
30. November: „Die Entschleierung der Zukunft".

Der Katharinenbau hat sich als eine der Theosophischen Arbeit würdige Stätte erwiesen, und die stetig wachsende Besucherzahl beweist, daß die Saaten der Theosophie aufgehen und eine gute Ernte zum Wohle der Menschheit verheißen.

Die öffentlichen Vorträge in der Nachbarstadt Fürth werden alle 14 Tage, Donnerstag abends 8 Uhr, im Lesesaal des Berolzheimerianums abgehalten.

DIE RAJA YOGA-HOCHSCHULE
Point Loma, Californien, U. S. A.

GEGRÜNDET VON KATHERINE TINGLEY

Das Raja Yoga-Erziehungssystem wurde von der Gründerin als ein Ergebnis ihrer eigenen Erfahrung und Erkenntnis geschaffen. Raja Yoga ist ein alter Ausdruck: ethymologisch bedeutet er „Königliche Vereinigung". Diese Bezeichnung wurde als die beste gewählt, um die richtige Bedeutung und den Zweck wahrer Erziehung zum Ausdruck zu bringen: nämlich die vollkommene Ausgeglichenheit aller Fähigkeiten, physischer, mentaler und moralischer Natur.

Die Ausbildung des Charakters

Einer der wichtigsten Grundzüge dieses Systems ist die Entwicklung des Charakters, das Heranbilden von Männern und Frauen von reinem Gemüt und voll Selbstvertrauen, wobei jeder Schüler und jede Schülerin so vorbereitet werden, daß sie ihre Stellung im Wirken der Welt mit Selbstvertrauen ausfüllen können.

Sowohl bei den jüngsten Schülern, als auch bei den älteren, wird der Sinn für individuelle Verantwortlichkeit und persönliche Ehre erweckt.

Die Schüler

Die Raja Yoga-Hochschule umfaßt zwei allgemeine Abteilungen des Unterrichts: 1. Die Raja Yoga-Vorbildungsschule und -Akademie für Knaben und Mädchen (in getrennten Gebäuden). 2. Die eigentliche Hochschule für Studierende, welche die Hochschulkurse absolvieren.

Die Unterrichtsfächer

Die Studien erstrecken sich vom Elementaren bis zu den Universitätsgraden; sie enthalten: Literatur, alte und moderne Sprachen, Mathematik Physik, Chemie, Feldmeßkunde, Maschinenkunde, Hoch- u. Tiefbau, Elektrotechnik, Rechtskunde, bildende Künste, Musik, Handwerkskunst, praktisches Forstwesen und Gartenbau, Hauswirtschaft, etc.

Die Lehrer

Das Lehrerkollegium besteht aus Männern und Frauen, welche für ihre Pflichten durch lange Erfahrung in der Lehrtätigkeit geschult sind; es wird gebildet von Lehrern, welche europäische und amerikanische Universitäten absolvierten, sowie von Spezialisten auf anderen Gebieten.

OBERLEITUNG:
KATHERINE TINGLEY

HILFSDIREKTOREN:

Dr. Gertrude W. van Pelt — Frau E. W. Lambert

Vorstand der Knabenabteilung: H. T. EDGE, B. A. (Cantab), M. A.

Hauptlehrerin der Mädchenabteilung: FRAU E. W. LAMBERT

Zwecks Information wende man sich an den Sekretär des Raja Yoga-College, Point Loma, Californien, U. S. A.

Buchdruckerei des Helmbrechtser Anzeiger, Wilh. Saalfrank, Helmbrechts (Oberfranken).